

3. Gypsmodelle zu zwei Reliefbildern für einen Hochaltar:
Darstellung Christi im Tempel und Anbetung der hl.
drei Könige.

Vom Herrn Bildhauer Rüller:

1. Gypsmodell eines Standbildes des h. Georgius;
2. Gypsmodell für eine Gruppe: Tod des hl. Joseph;
3. Gypsmodell für vier Gerichtengel;
4. Gypsmodell für zwei Engel;
5. Gypsmodell für eine Gruppe: Anna mit dem Kinde Maria.

Von den Herren Architecten Kersting u. Wenking:

Entwurf einer dreischiffigen Hallenkirche (für Westbevern).

Die Entwicklung des Turmes in der christlichen Kunst.

Vortrag des Herrn Architecten Nordhoff,

gehalten in der Sitzung des St. Florentius-Vereins am 23. November.

Die Stadt- und Burgtürme.

In den beiden letzten Vorträgen habe ich den Turm in der Bedeutung als kirchliches Bauwerk kurz behandelt. Heute möchte ich die Entwicklung desselben in der Profankunst des Mittelalters und zwar die Türme der Städte und Burgen, die sog. Wehrtürme, in kurzer Fassung besprechen.

Verdient die kunstvolle Anlage und Ausführung des mittelalterlichen Kirchturmes, wie wir gesehen haben, alle Achtung und Bewunderung der Nachwelt, besonders wegen der feinen Gliederung und der beträchtlichen Höhenentwicklung, welche Eigenschaften diesen auch hauptsächlich von den Wehrtürmen unterscheiden; so erregen die letzteren wegen ihrer Eigenartigkeit und des vielfach malerischen Aufbaues, sowie wegen der grossen Verbreitung nicht minder unser volles Interesse, und zwar um so mehr, als die weitaus grösste Zahl der alten Wehrtürme heute in Trümmern liegt oder vom Erdboden gänzlich verschwunden ist, und von ihrem einstigen Vorhandensein nur die Chroniken und alten Abbildungen Kunde geben.

Die sesshaften Landbewohner suchten von jeher sich und ihre Habe gegen raubgieriges Volk, gegen Plünderung und Zerstörung zu schützen. Man wählte daher mit Recht entweder Niederungen an Flüssen etc. oder hohe Berge als Ansiedelungsplatz. Die Niederung deshalb, um ausser Erdwällen, Palisaden, noch tiefe Wassergräben mit Zugbrücken anzulegen, und bei weiterer Entwicklung fügte man die Ringmauer, mit Thoren und Türmen versehen, hinzu. Eine solche Anlage wird Festung genannt.

Die Ansiedelung auf Höhen und Bergen gewährte manche Vorzüge den Wasserfestungen gegenüber; indess war ihr Bau ungleich beschwerlicher und mühevoller, so dass diese Plätze höchstens für kleine Städte, ganz besonders aber für Burgen und Schlösser der Landesfürsten gewählt wurden. Die Befestigungskunst gestaltete sich ähnlich wie bei denen der Niederungen, jedoch fehlte der Schutz des Wassers. An dessen Stelle traten steile Berghöhen, hohe Felsen und die Ringmauern mit den Thor- und Burgtürmen. In dem so entwickelten Festungsbaue errichtete man noch an oder auf der Ringmauer ausser den Thortürmen Mauertürme, die das Verteidigungswerk erleichterten, dem Angreifer dagegen erheblichen Widerstand boten. Überhaupt fehlten die Türme bei keiner Festung; sie spielten bei den Wasser- wie bei den Bergfestungen von jeher eine grosse Rolle.

Zu den bedeutendsten Hochburgen Deutschlands gehören: Nürnberg, Hohenzollern, Heidelberg, die Wartburg und viele kleinere des Rheines; zu den Wassenburgen: Marienburg, Meissen etc. Unter den Hochburgen Westfalens stehen obenan: Stromberg und Desenberg als Landesburgen, ferner Bentheim, Tecklenburg, Isenburg, Arnsberg etc., als Wasserburgen: Rheda, Gemen, Vischering etc.

Bei näherer Besichtigung der Wehrtürme findet man einen wesentlichen Unterschied zwischen Stadt- und Burgtürmen nicht, indem beide demselben allgemeinen Zwecke dienen. Die Burgen haben sowohl Thortürme, wie die Städte, indess Türme an der Ringmauer sind seltener. Dafür tritt der sog. Bergfried ein, der, auf dem höchsten Punkte angelegt, die ganze Burg beherrscht und weit ins Land schaut. Dieser Bergfried, die hohe Warte, erhielt seinen Platz auf der Hofburg, stets links vom Aufgang und ist das wesentlichste Gebäude jeder Burg. In Zeiten der Noth musste er den Burgherrn mit seiner Familie und seinen Kostbarkeiten und einige Kämpfende aufnehmen und auf kurze Zeit gegen den Überfall oder Angriff von Feinden sichern. In der ältesten Zeit bestand die ganze Burg blos aus dem Bergfried, mit einem umgebenden kleinen Hofe, und aus der sie umschliessenden Ringmauer. Der Bergfried hat ungewöhnlich starke Umfassungen mit drei übereinanderliegenden gewölbten Räumen, von denen der untere tief bis auf den Felsen und 7 Meter hoch über den Hofraum geht. Lichtöffnungen fehlen darin gänzlich, höchstens findet man ein kleines Luftloch. In der Mitte des Gewölbes befindet sich die Öffnung zum Einsteigen, durch welche man sich mittelst Stricken hinablassen kann. In früheren Zeiten schieden eine oder zwei Balkenlagen diesen Raum in kleine Stockwerke, die man auf Leitern besteigen konnte, um im Notfalle allerlei Vorräte darin als letzte Zuflucht bergen zu können, wenn z. B. Feuer um den Turm gelegt wurde. Später wurden solche Verliesse als schreckliche Gefängnisse benutzt. Über diesem Verliesse befand sich nun ein gewölbter Raum mit dem nur auf Leitern erreichbaren Haupteingange. Dieses war der eigentliche Wohn- und Wachtraum der Turmbesatzung, während die hohe Oberetage, zuweilen noch durch Balkenlagen geteilt, als Wohnung der Familie im äussersten Notfalle, sonst als Wohnung des Turmwächters diente. Deshalb war ein Kamin für Heizung mit Schornstein vorgesehen; auch der Abtritt,

oder die Nase, fehlte nicht, da sie bei Belagerungen mancherlei Zwecken dienen musste. War dieses höchste Turmgeschoss eingewölbt, so konnte ein Turmdach fehlen; das Gewölbe wurde dann mit Steinplatten abgedeckt, in den meisten Fällen aber setzte man eine Stein- oder Holzspitze auf, und ringsum schloss ein Gang mit dem Zinnenkranz das Bauwerk harmonisch ab.

Bei grösseren Hofburgen, wie Wartburg, Bentheim, findet sich noch auf der Hauptburg ein zweiter Turm, der eine ähnliche Einrichtung zeigt, wie der vorhin beschriebene Bergfried, und in Zeiten der Gefahr sowohl als Zufluchtsstätte der Bewohner, wie zur Verteidigung zu benutzen war. In späterer Zeit beliebte man denselben auf die oder etwas vor die Ringmauer zu stellen, damit die Verteidigung nach Aussen erfolgreicher geschehen konnte, wie zu Bentheim. Sein Untergeschoss ist viereckig, das mittlere kreisrund, beide sind mit Schiesslöchern und Gefängniszellen für Verbrecher versehen. Der Durchmesser des runden Turmes ist sehr beträchtlich und beträgt 18,5 Meter bei fast 6 Meter Mauerstärke im Untergeschoss. Beide Räume sind eingewölbt, das erste mit flachem Kreuzgewölbe, das zweite mit einer Halbkuppel. Wegen der Gefängnisse heisst das untere Geschoss die „Piene“ und das folgende wurde bis in dies Jahrhundert hinein als Rossmühle benutzt. Das höchste Stockwerk ruht auf einem Bogenfries und war ehemals mit drei achteckigen Erkern stilgerecht verziert.

Nun noch wenig über die Thortürme und Mauertürme. Thortürme wurden, wie der Name andeutet, über der Einfahrt gleich hinter der Zugbrücke errichtet. Die überwölbte, aber schmale und enge Durchfahrtschalle war mit schweren eichenen Thüren verschliessbar und konnte zudem mittelst Fallgatter und schweren eisernen Ketten (Stromberg) noch besonders versperrt werden. Unmittelbar an der Thorhalle befand sich die Wachtstube und häufig auch das Arrestlokal. Die Stockwerke über der Thorhalle erhielten nach Aussen Giesserker, Pechnasen und Schiessscharten mit kleinen Fenstern und dienten als Verteidigungs-, Wacht- und Aufenthaltsräume für die Besatzung.

Eine dritte Art der hier in Betracht kommenden Türme sind diejenigen, welche in bestimmten Abständen ringsum an der Ringmauer der Festungen errichtet wurden. Sie standen in der Regel mit dem Zinnengang unter einander in Verbindung und waren kleiner und einfacher als die Thortürme, der Form nach meistens viereckig, rund oder halbrund und nach der Stadtseite offen. Der Binnenraum war bis zu den Zinnen der Stadtmauern mit Sand ausgefüllt. Dann folgten 2—3 Stockwerke auf Balkenlagen, das obere Stockwerk wurde zuweilen auf einem Bogenfries oder Sims geschmackvoll ausgekragt. Die Abdeckung mit Zinnen und Spitzdach war wie bei den Thortürmen.

Wie schon gesagt, liegt der grösste Teil der alten Festungskunst der Städte, wie der Burgen, in Trümmern. Dass die Werke der romanischen Zeit hierbei in erster Linie in Betracht kommen, ist begreiflich und daher sind die uns gebliebenen Türme an Zahl auch sehr gering. Ich erwähne als fürstliche Wohnsitze dieser Zeit die Ruinen der Burgen zu Seligenstadt und zu Münzenberg, sowie des Barbarossa-Palastes zu Gelnhausen, die alle mit Thor- und Burgtürmen ausgestattet waren.

Drei sehr interessante Beispiele aus dieser Zeit kann ich Ihnen vorführen:

Das Thor zu Kumburg. Es ist das älteste Thor, welches aus rein romanischer Zeit erhalten ist, und steht in origineller und künstlerischer Durchbildung unübertroffen da. Ein Graf Burkhard liess hier im Jahre 1078 die Hochburg in eine Benedictiner-Abtei umwandeln, die alten Befestigungen aber blieben bestehen. — Dann der Thorturm der Wartburg, welcher vor ca. 40—50 Jahren auf Befehl des Burgherrn, des Grossherzogs Karl Alexander von Sachsen, durch den Hofbaurath v. Ritgen geschickt und nach guten Vorbildern restauriert wurde. Und drittens ein früherer Thorturm zu Rheda, welcher aus der Übergangsperiode stammt. Dieses Gebäude ist besonders deshalb eigenartig, weil es in seinem Hauptteile nicht der Verteidigung sondern dem Gottesdienste gewidmet war.

Über der gewölbten Thorhalle erhebt sich nämlich eine dreischiffige Doppelcapelle von seltener Schönheit in dieser Art. Das Mittelschiff geht durch beide Geschosse, und ist, wie die beiden Seitenschiffe, mit Kreuzgewölben, welche auf ein paar freistehenden Pfeilern ruhten, in gleicher Höhe eingewölbt, während die beiden Schiffe im Untergeschoss Tonnenwölbung zeigen. Ein kleines Oratorium links vom Altar an dem eingebauten Chor, mit Kreuzgewölbe ist bemerkenswert. Das Mittelschiff ist durch reiche Hausteinerwendung, Ecksäulchen mit hübschen Basen, den Mittelring und die zierlich ornamentierten Capitelle, sowie durch Gewölbripen mit Schlusssteinverzierungen ausgezeichnet. Die Seitenschiffsgewölbe zeigen nur Gräte. Ein grösseres und ein kleineres Portal innerlich haben recht zierliche Säulchen-Einfassungen mit Bildhauerarbeiten; auch die beiden grossen Fünfpassfenster im Mittelschiff sind stilvoll ausgeführt. Eigenartig symmetrische Treppengänge zum Obergeschoss liegen in der westlichen Aussenmauer. Die übrigen Fenster an der Capelle sind viel späteren Datums, unschön und bedürfen der stilgemässen Erneuerung; einige sind ganz vermauert, und ein besonderer Treppenaufgang fehlt ganz. — Über der Capelle ist später noch ein schmuckloses Obergeschoss errichtet, welches als Wachtraum etc. dienen sollte. Die vier Ecktürmchen über diesem Thorturm, von welchen Merian berichtet, sind nicht mehr vorhanden.

Thortürme mit Capelleneinrichtung sollen es in Münster mehrere gegeben haben. So wird u. A. eine Capelle über dem Michaelsthor am Domplatz genannt, welche als Hauskapelle zur anstossenden bischöflichen Residenz gehörte. Zu der Entwicklung der Thortürme in der gothischen Zeit übergehend, blieben die eintürmigen Thore für die ganze Zeit vorherrschend, und es entwickelten sich besonders die Stadthortürme zu überraschend reizenden Gebilden. Sie scheinen sich gegenseitig überbieten zu wollen in der Verschiedenartigkeit der Lösungen, im künstlerischen Aufbau und im wahrhaft malerischen Aussehen, ohne den Zweck der Wehrfähigkeit zu vernachlässigen oder gar preiszugeben.

Einige Beispiele davon in Folgendem: Der sog. Holzturm in Mainz, viereckig, auf der Thorhalle folgen fünf Reihen kleiner Fenster übereinander, oben bekrönen vier Ecktürmchen das hohe Walmdach des wirkungsvollen

Bauwerks und ein langer Giesserker überbaut die Einfahrt. — Noch ein anderer Turm verdient Beachtung, nämlich der des Eschenheimer Thores zu Frankfurt a. M. Derselbe bauet sich unten quadratisch, darauf rund bis zur Spitze hoch auf. Den Übergang zur Kreisform vermitteln unten kleine achtseitige Ecktürmchen; der auf einem Rundbogenfries vorgebaute Zinnenkranz wird wiederum durch vier runde Erkerturmchen geschmückt, und der Kern ist mit einem steilen Kegeldache ausgezeichnet. Der Turm ist von acht kleinen Türmchen umgeben und steht in dieser reichen Composition wohl einzig da. — Verschiedene ähnliche und andere Thorturm-Constructionen vom Rhein und von anderen Städten Deutschlands muss ich übergehen, nur seien hier noch einige recht interessante Beispiele aus Norddeutschland, aus dem Gebiete des Backsteinbaues, anzuführen, die wegen der Verschiedenartigkeit etc. höchst bemerkenswert sind, so z. B. der Thorturm zu Pyritz; dieser ist bis zu dreiviertel Höhe viereckig, darauf folgen vier schmale runde Ecktürmchen und ein achtseitiger höher geführter Mittelbau. Zu Königsberg in der Neumark findet man einen ähnlichen Turm, doch ist dieser etwas mässiger und kleiner. Ferner ist zu erwähnen das Bahner Thor in Pyritz, auf Dreiviertel viereckig, das letzte Viertel achtckig ohne Eckturmanlage. Und endlich das Mühlen-thor in Stargard, im Grundriss ein längliches Viereck, auf Eindrittelhöhe entwickeln sich rechts und links zwei selbständige achtseitige Türmchen aus dem Unterbau empor und endigen mit Zinnen und Dachspitzen. Ein freistehender Wehrturm in Prenzlau ist wegen seines ringsum angebrachten Giesserkers beachtenswert.

Grosse und in reicher Ziegelarchitektur ausgeführte Thortürme besitzt Stendal noch in dem Tangermünder- und besonders in dem Ünglinger-Thorturm. Der letztere ist ein wahrer Prachtbau. Unten bildet er eine quadrate Masse, durch welche die Durchfahrt führt; aus ihr sind vom zweiten Stockwerk an runde Ecktürmchen vorgekragt, über dem reichen Zinnenkranze des dritten Geschosses setzt sich der Turm ins Rund über, flankirt bis zu halber Höhe von den neben ihm selbständig aufsteigenden Ecktürmchen und abgeschlossen wieder durch reiche Zinnenarchitektur. Dieser in sich schon vielgliedrige Aufbau ist mannigfach belebt von geputzten Nischen und Blenden, allerlei Bogenfriesen, Pfosten, Masswerk, glasierten Ziegeln: ein Monument, welches die trotzige Kraft des Fortificationsbaues mit reicher decorativer Pracht vereint. Es wurde 1436 errichtet.

In der weiteren Entwicklung wird das Thor von zwei Türmen einge- fasst (Holzenthor in Lübeck) oder von zwei vorgeschobenen vielfach halbrunden Türmen flankirt (Köln).

Dann erhielten die Stadtthore lang überwölbte Thorgänge, die oberhalb vielfach mit Erde bedeckt waren (Ludgerithor, Münster), und endlich wurden die Thore als kleine Vorfestungen mit Binnenhof ausgebildet und mit drei oder mehreren Türmen besetzt. (Ingolstadt, München etc.)

Zum Schlusse noch einen kurzen Blick auf Westfalen. Auch hier waren die Städte, besonders die Hansastädte, mit Wasser, Mauern und Türmen vorsorglich befestigt und hatten im Laufe der Zeit Angriffe und Belagerungen

auszuhalten, bis die Erfindung des Schiesspulvers und der weittragenden Geschütze überall eine so grosse Wendung herbeiführten, dass die mittelalterliche Festungskunst vollständig illusorisch wurde. Man liess nun allmählich die Werke zerfallen, riss unbarmherzig Mauern, Brücken, Thore und Türme nieder, füllte die Gräben mit Erde aus und schuf an deren Stelle Promenaden, Ringstrassen etc.

Unter den wenigen erhaltenen Resten mittelalterlicher Festungsdenkmäler gebührt der alten Hansastadt Soest der Vorrang. Dort ist die Ringmauer bis zu einer gewissen Höhe zum grossen Teil noch erhalten; einige halbrund vorgebaute Mauertürme sieht man in den Unterteilen noch aus den tiefen Gräben emporschauen, und als stummer Zeuge der einstigen mächtigen Stadt und Wehrhaftigkeit derselben tritt ein Thorturm, das sogen. Osthofer Thor, aus jener Zeit uns vor Augen. Die Thorhalle ist von einem profilirten spitzbogigen Thorbogen eingefasst, ein breites Gurtgesims trennt die Geschosse; zwei aus dem Achteck construirte Eckerker und ein Mittlerker, sowie ein darüber befindliches Fischblasenfries mit der Jahreszahl 1526 zieren die Front. Zwei schmale Schiesslöcher im Mittelbau und drei breitere über dem Fries dienten zur Vertheidigung. Das Gebäude war ursprünglich viel höher geplant und mit einem anderen Dache versehen, als wir es jetzt erblicken.

Von den sonstigen Städten besitzen Paderborn und Dülmen, Dank der Fürsorge der Stadtvertretung, noch einige Festungstürme. Zwei Thor- und zwei Mauertürme hat Dülmen noch erhalten. Im Übrigen findet sich noch hier und da in Westfalen ein Festungsturm, aber ganz selten, vereinzelt und verlassen vor; selbst Münster hat von den verhältnissmässig starken und zahlreichen Festungstürmen nur einen aufzuweisen, den Buddenturm.

An den früher und heute vorgeführten Abbildungen und Beschreibungen haben wir gesehen, dass der Turm das ganze Mittelalter hindurch sowohl als kirchliches, wie auch als profanes Gebäude sich sehr beliebt und unentbehrlich erwiesen hat, dass er jedes Baumaterial und jede Stilart sich anpasste, und so zur höchsten Blüte und Entwicklung gelangte. Auch nach dem Mittelalter schloss er sich den jeweils herrschenden Kunstperioden eng an und wird bis auf den heutigen Tag geschützt von Laien und Künstlern.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1894-95

Band/Volume: [23_1894-1895](#)

Autor(en)/Author(s): Nordhoff

Artikel/Article: [Die Entwicklung des Turmes in der christlichen Kunst. 254-259](#)